

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Anja Humburg & Wilfried Bommert **3** Unter falscher Flagge? – Entwicklungspolitik der “New Alliance for Food Security and Nutrition”
- Justina Fischer **11** Positive Auswirkungen des Zustroms von Flüchtlingen für Deutschland
- Roland Geitmann † **19** Geld und Rüstung – Vom Zusammenhang zwischen Geldsystem, Wirtschaftskrisen und Rüstung
- Miles Kimball **25** Negativzinspolitik als konventionelle Geldpolitik
- Johann Walter **38** Durch Negativzinsen zu Wachstum oder zu stationärem und sozialem Wirtschaften?
- Helmut Woll **45** Ivan Illichs sozialphilosophische Kritik an der modernen Industriegesellschaft
- Ulrich Kriese **53** Die Bodensteuer – Politische Debatte und Perspektive
- 57** Berichte – Bücher
- 78** Welt aus den Fugen? - Tagungen des Seminars für freiheitliche Ordnung
- 80** 58. Mündener Gespräche in Wuppertal

Geld und Rüstung – Vom Zusammenhang zwischen Geldsystem, Wirtschaftskrisen und Rüstung*

Roland Geitmann †

Abwendbares Schicksal

Die vielfältigen Zusammenhänge zwischen Geld und Rüstung sind bekannt. Weniger geläufig ist, dass ein solcher Zusammenhang auch zwischen Rüstung und unserem Geldsystem als solchem besteht, also der Art, wie wir das Geldwesen organisieren. Und erst recht fehlt das öffentliche Bewusstsein dafür, dass hier ein geeigneter und notwendiger Therapieansatz liegt, um Konflikten vorzubeugen. Sich auf solche Überlegungen einzulassen erfordert allerdings, Grenzen bisheriger Denkgewohnheiten zu überschreiten. Dazu wollen die folgenden Ausführungen anregen.

Geldsystem und Wirtschaftskrisen sind freilich nur ein Ausschnitt des Bedingungsgeflechts militärischer Rüstung. Insbesondere soll nicht behauptet werden, dass im Geldsystem eine oder gar die ‚Ursache‘ für Rüstung liege. Ursachen sollte man in tiefer liegenden Schichten suchen, etwa in seelischen Antrieben wie Habgier und Machtstreben, Aggression und Hass, Sicherheitsstreben und Gewohnheit.

Auch wäre nach den geistigen Kräften zu fragen, die auf die Menschen einwirken und sich in Rüstung niederschlagen. Dass das Geldwesen

schon immer als Instrument der Widermacht erkannt wurde, wird deutlich etwa in dem Jesus-Wort „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matth. 6, 24) wie auch in der Fabel, wonach das Geld das Geschenk des Teufels an die Menschheit sei. Wenn der Sinn unseres Erdenaufenthalts darin liegt, uns dieser Widermacht auszusetzen und in der Auseinandersetzung mit ihr zu wachsen, wird man nicht in den Irrtum verfallen, ein solches Geschenk abzuweisen und das Geld abschaffen zu wollen, sondern die Aufgabe darin sehen, sich der entwicklungs-fördernden Kraft des Geldes zu bedienen, ohne sich beherrschen zu lassen. Das macht es umso notwendiger, das Geldwesen bewusst zu ordnen und sachgerecht zu gestalten, statt es wuchernd sich selbst zu überlassen.

Mehr als Anregung zu weiterem Forschen kann im folgenden nicht geleistet werden. Deshalb beschränkt sich dieser Beitrag auf Thesen und deren kurze Erläuterung. Es soll hier kein zwingendes Wirkungsverhältnis zwischen Geldwesen und militärischer Rüstung nachgewiesen werden, sondern nur eine rüstungsfördernde Tendenz. Diese wird hoffentlich auch ohne quantitative oder historische Belege so schlüssig, dass es lohnend erscheint, auch aus diesem Aspekt her das Geldwesen näher zu durchleuchten und mögliche Veränderungen zu erwägen. Denn wahrscheinlich liegt im Geldwesen eine gemeinsame Wurzel der großen gesellschaftlichen Probleme nicht nur des Friedens, sondern mehr noch der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung. Nachdem sich letztere Anliegen im Zuge des konziliaren Prozesses mit Recht als logisch vorrangig in den Vordergrund geschoben haben, besteht begründete Hoffnung, dass Wissenschaft

* Dieser Aufsatz von Prof. Dr. Roland Geitmann (1941 - 2013) erschien erstmals in der 105. Folge (1995) der „Zeitschrift für Sozialökonomie“. Vor dem Hintergrund der Kriege im Nahen und Mittleren Osten drucken wir ihn mit freundlicher Genehmigung seiner Frau Birthe Geitmann nach. Vgl. auch die Rezension von Christof Karner zu dem von Dieter Fauth herausgegebenen Sammelband „Roland Geitmann – Sozialökonomische Weisheitsschätze der Religionen“ (Zell am Main, 2016), auf den Seiten 70-72 im vorliegenden Heft.

und öffentliche Meinung stärker zu den Grundfragen gesellschaftlicher Ordnung vordringen, wie es das Geldwesen seit Jahrtausenden ist.

These 1: Militärische Rüstung bleibt Schicksal, solange Geld die Welt regiert; doch dieses Regiment ließe sich zurückdrängen. Im Bedingungsgeflecht militärischer Rüstung hat das Geldwesen eine zentrale, aber bislang wenig beachtete Stellung, ist zwar weder ‚Ursache‘ noch allein ausreichender, wohl aber notwendiger Therapieansatz.

Monetäre Fehlfunktionen

Eine arbeitsteilige Wirtschaft fordert individuelle Entfaltung, macht aber auch die Menschen voneinander abhängig. Veränderungen in Produktions- und Konsumgewohnheiten wirken sich auf die Mitmenschen aus. Geld fördert Arbeitsteilung und damit individuelle Entfaltung, steigert aber auch die Abhängigkeit, weil nunmehr der Austausch von Gütern und Dienstleistungen stetigen Geldumlauf voraussetzt. Eine mit Geld arbeitende Gesellschaft müsste deswegen dafür sorgen, dass Geld und Bedarf nicht auseinanderdriften. Genau dies aber leistet unser Geldwesen bislang noch nicht.

These 2: Geld würde seine Arbeitsteilung und Entwicklung fördernden Funktionen segensreich erfüllen, wenn Geld und Bedarf deckungsgleich blieben; dafür müsste es sich als Tauschmittel und Wertmesser sowohl kaufend als auch leihend und schenkend anbieten, neutral zwischen den Wirtschaftsteilnehmern vermitteln und dürfte als Wertaufbewahrungsmittel nur in dem Maße dienen, wie dies die zuvor genannten Funktionen nicht beeinträchtigt.

Zwischen den drei Funktionen des Geldes, Tauschmittel, Wertmesser und Wertaufbewahrungsmittel zu sein, besteht ein Spannungsverhältnis. Das Fließen als Tauschmittel und das Ruhen als Wertaufbewahrungsmittel sind gegensätzliche Anforderungen, und das Fließen des Geldes durch Inflation zu fördern, untergräbt wiederum die Wertmesserfunktion. Erkennt man letztere und die Tauschmittelfunktion als die wichtigeren, wird man ins Auge fassen, der Wertaufbewahrungsfunktion gewisse Einschränkun-

gen aufzuerlegen. Geld kaufend, leihend (bzw. investierend) oder schenkend einzusetzen, sind die drei grundlegenden Verwendungsarten, die eine Wirtschaft braucht, wenn sie im Gleichgewicht bleiben soll. (Steiner 1922/1979, S. 82 ff.) Um beim Kaufen vernünftig eingesetzt zu werden, bedarf es einer unverfälschten Preisbildung, d.h. durch ein System von Ökoabgaben sind externe Kosten zu internalisieren, damit die Güter jeweils so teuer sind, wie sie der Gesellschaft mit Rücksicht auf den Ressourcenverbrauch zu stehen kommen.

Durch Leihe erreichen zusammenarbeitende Menschen zum Vorteil beider Seiten einen Ausgleich in der Zeitdimension. Auf diesen Ausgleich, nämlich Schulden zu machen und wieder zu tilgen, ist der Mensch angelegt. Jedes Kind braucht die Fürsorge der Erwachsenen, die diese Vorleistungen in ihrem Alter zu Recht zurückerwarten. Diese ausgeglichene Interessenlage wird verfälscht, wenn dem Vorleistenden erlaubt wird, seinen zeitlichen Vorsprung zu Geld zu machen. Damit wird der Entleiher einseitig belastet, obwohl die Leihe auch dem Verleiher ein Problem löst, nämlich die Befriedigung eines künftigen Bedürfnisses sicherzustellen. Ähnlich ist es bei der Investition, die dadurch teuer und gehemmt wird, obwohl sie nicht nur im Interesse des Existenzgründers liegt, sondern auch im Interesse der übrigen Wirtschaftsteilnehmer und nicht zuletzt im Interesse des Geldanlegers.

Wie das Kaufen und das Leihen braucht die Gesellschaft auch das Schenken – nicht nur im Blick auf Behinderte, die sich zeitlebens nicht selbst versorgen können, sondern auch zugunsten all derjenigen Aktivitäten, die nicht Waren sein, sondern allen Menschen zur Verfügung stehen sollten: Kunst, Wissenschaft und Religion wie überhaupt ein Großteil der Kultur einschließlich des Bildungswesens. Andernfalls benötigt die Gesellschaft einen Zwangsschenkungsapparat, also eine Steuerbürokratie, mit deren Hilfe sie die genannten Dienstleistungen finanziert und leider auch zu einem erheblichen Teil organisiert und inhaltlich dirigiert. Dass wir uns an dieses Ausmaß von Unfreiheit gewöhnt haben, rechtfertigt nicht, diesen Zustand als Endstadium gesellschaftlicher Entwicklung anzu-

sehen. Wenn die Individualisierung des Menschen eine uns aufgegebene Entwicklung ist, kann sich zeit- und zukunfts-gemäße Kultur nur auf der Basis freier individueller Entscheidungen entfalten. Die entsprechenden Schenkungsgelder bleiben jedoch aus, weil sich das Geld im Leihen staut und seine Vermehrung zum Selbstzweck wird. Diese Zweckentfremdung des Geldes wird durch mangelhafte Gestaltung des Geldwesens gefördert.

These 3: Unser Geldwesen hat einen Konstruktionsfehler, durch den sich das Geld im Leihen staut, weil es sich hierbei durch Zins und Zinsezins vermehren lässt. Ständig an die Habgier appellierend, wird Geldvermehrung zur Droge. Statt mit- und füreinander arbeiten die Menschen gegeneinander.

Mit dem Sparkassenbuch über 5,- DM zur Geburt wird die Droge der leistungslosen Geldvermehrung flächendeckend bereits in den Windeln implantiert. Welche Folgen es hat, wenn wir unsere Zeit verkaufen, hat Michael Ende in seinem Märchenroman „Momo“ eindrücklich geschildert. Die Erkenntnis, dass die großen Menschheitsprobleme hiermit zusammenhängen, wird dadurch erschwert, dass im Zins entsprechend seiner vielfältigen Funktionen etliche Bestandteile stecken, die ihre Berechtigung haben. Neben dem Guthabenzins, den die Bank an den Geldanleger zahlt, steckt im Kreditzins, den die Bank vom Schuldner einzieht, die Bankmarge, durch die die Bank ihre eigenen Kosten für Personal, Gebäude und Risiko deckt und einen Überschuss erzielt und versteuert. Diese Bankmarge ist nicht Gegenstand der folgenden Ausführungen.

Einen erheblichen Anteil im Guthabenzins stellt der Inflationsausgleich dar, der – solange wir Inflation haben – ebenfalls berechtigt ist, denn der Verleiher kann erwarten, denselben Wert zurückzubekommen, den er gegeben hat. Unentbehrlich ist auch der Zins als pendelnder Knappheitsindikator, der Geldangebot und -nachfrage in Übereinstimmung bringt.

Zu hinterfragen ist jedoch der Grundsockel des Realzinses, mit dem sich der Geldgeber seinen Verzicht auf die Liquidität entgelten lässt. Diesen Grundsockel zwischen zwei und vier Pro-

zent als Konsumverzichtsprämie zu deuten, ist angesichts des geldanlegenden Millionärs genauso irreführend wie ihn als vorweggenommenen Produktionsgewinn anzusehen; denn im Konsumentendarlehen ist er genau so enthalten. Obwohl Geld eine öffentliche Einrichtung ist, wird es wie eine Ware behandelt; der Geldbesitzer spielt einen Vorteil aus, den nicht er, sondern die Gemeinschaft durch Rechtsordnung und Vertrauen geschaffen hat: nämlich durch die Bereitschaft, das Geld als Zahlungsmittel anzunehmen.

These 4: Neben berechtigten Anteilen (Risiko und Bearbeitungskosten, gegebenenfalls Inflationsausgleich und Knappheitsaufschlag) steckt im Zins als Sockel eine Prämie für den Liquiditätsverzicht (Grundzins 2-4%). Der ausleihende und investierende Geldbesitzer lässt sich also den „Jokervorteil“ des Geldes bezahlen, den nicht er, sondern die Gemeinschaft durch Rechtsordnung und Vertrauen geschaffen hat.

Ungleichgewicht vorprogrammiert

These 5: Da nach kaufmännischen Grundsätzen nichts produziert wird, was nicht zumindest die Grundverzinsung des eingesetzten Kapitals erbringt, zahlen Verbraucher, Kunden und Mieter in allen Preisen und Abgaben einen versteckten (Real-)Zinsanteil, den letztlich die Geldgeber ohne eigene Gegenleistung erhalten.

Die Höhe dieses Zinsanteils ist abhängig von der Kapitalintensität des einzelnen Gutes bzw. der Dienstleistung. Sie ist deswegen schwer zu ermitteln, weil nicht nur tatsächlich gezahlte Zinsen bzw. kalkulatorische Zinsen zu berücksichtigen sind, sondern in allen Kostenarten wiederum Zinsanteile stecken. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass, wie oben bereits dargestellt, gewisse (kleinere) Zinsbestandteile (Bearbeitungskosten, Risiko und Knappheitsaufschlag) durch die Art unseres Geldwesens zwar erhöht, aber nicht generell vermieden werden können. Auch bedeutet der Inflationsausgleich nicht zwingend eine reale Umverteilung, sondern zunächst nur vorgezogene Tilgung bzw. Abschreibung, was besonders dann missliche Folgen haben kann, wenn der Kreditrahmen nicht

entsprechend erweitert wird. Allein schon der erwähnte Grundsockel mit zwei bis vier Prozent als die zu vermeidende Liquiditätsverzichtsprämie kann in Preisen einen Anteil erreichen, der bei Neubaumieten schätzungsweise dreißig Prozent erreicht. Dieser unsichtbare Realzinsstrom macht die Reichen immer reicher und die Armen ärmer und bringt die Wirtschaft ins Ungleichgewicht. (Creutz 1993)

These 6: Der Zinsstrom von den Konsumenten zu den Geldanlegern lässt Arm und Reich immer weiter auseinanderdriften: es bleibt massenhafter Bedarf ohne Geld und es entstehen riesige Geldvermögen ohne Bedarf. Verelendung, Arbeitslosigkeit, Hunger, soziale Spannungen sind die Folge. Um sich und ihre Privilegien vor den Armen zu schützen, greifen die Reichen zu militärischer Rüstung.

Dass Waffen ganz wesentlich ein Mittel sind, mit dem sich Reiche vor dem Zugriff der Armen schützen, kann man sowohl im Kleinen als auch im Großen beobachten, etwa an der privaten Waffenausstattung in den USA bzw. an der gegen den Süden gerichteten Militärdoktrin der nördlichen Industrieländer.

Wachstumszwang

These 7: Da die Geldbesitzer über Zins und Zinseszins einen zunehmenden Anteil des Erwirtschafteten für sich beanspruchen, haben breite Bevölkerungsschichten nur dann Überlebenschancen, wenn die Wirtschaft entsprechend wächst. Eine auf Zins und Zinseszins basierende Wirtschaft stürzt immer wieder in das Dilemma, entweder exponentiell (und zwangsläufig umweltzerstörend) zu wachsen oder zusammenzubrechen, hin- und herschwankend zwischen ökologischer und sozialer Wirtschaftskrise, Konjunktur und Rezession.

Unser Geld ist wie Blut, bei dem ein Teil (entsprechend dem leihend und investierend weitergegebenen Gelde) nur flüssig bleibt, wenn es sich dabei vermehren kann. Ein solcher Organismus wird entweder an Krebs oder Thrombose zugrunde gehen. Beide Krankheitssymptome kennzeichnen die Realität: Wirtschaftlich wild wuchernd wachsende Branchen und Regionen ei-

nerseits und verelendende Bevölkerungsmassen und Regionen andererseits. Dass gerade letztere die von den erstgenannten primär ausgelösten ökologischen Probleme noch erheblich verschärfen, bestätigt nur das Dilemma, dass soziale und ökologische Erfordernisse wegen des vorprogrammierten Ungleichgewichts schwerlich in Einklang gebracht werden können.

These 8: Für eine Wirtschaft unter Wachstumszwang bietet sich militärische Rüstungsproduktion aus vielen Gründen an: Sie ist technisch beliebig fortentwickelbar, entsprechend kapitalintensiv, durch Monopole gewinnträchtig, hat im Staat einen zahlungskräftigen und verlässlichen Großabnehmer, erzeugt die rechtfertigende Bedrohungslage selbst und erfüllt männliche Allmachtsträume. Intensive Rüstungsexporte, insbesondere an Militärdiktaturen und andere Unrechtsregime, in Spannungsgebiete und als Nachschub für Kriege, auf die eine solche Wirtschaft angewiesen ist, sind die Folge.

Ernüchternd muss man in diesem Zusammenhang feststellen, dass (begrenzte) Abrüstung unter diesem Aspekt nur eine Variation in der Wirkungsweise einer krebserkrankten Wirtschaft ist, weil sie deren Zwängen entspricht.

These 9: Aufrüstung und (ähnlich kapitalintensive) Abrüstung sind unter wirtschaftlichem Wachstumszwang durchaus kombinierbare Strategien, solange die Abrüstung der Modernisierung und dem Abbau sinnloser Überkapazitäten dient und die Kriegsführungstätigkeit nicht tangiert. Denn im Kampf um Rohstoffe und Märkte wird Militär immer unverhohlener zur Absicherung wirtschaftlicher Expansion eingesetzt.

Immer deutlicher werden Rüstung und Militär zum wichtigen Instrument im Weltwirtschaftskrieg. So ging es z.B. nicht nur im zweiten Golfkrieg 1991 um Öl, sondern auch 1993 in Somalia. Rüstung und Militär sichern die verschwenderische Lebensweise des Nordens auf Kosten des Südens.

These 10: Eine Zinseszinswirtschaft muss exponentiell zunehmend Kapitalverwertungsgelegenheiten bieten und ist deshalb auf der Suche nach immer neuen Schuldner, sei es im In- oder Ausland, seien es Privathaushalte oder öffentliche Hände. Gläubiger- und Schuldnerländer

geraten in wachsende Spannungen, aus denen sich letztere gelegentlich zu befreien versuchen (siehe Irak). Früher oder später retten sich überschuldete Staaten durch Ankurbelung der Notenpresse, so dass eine galoppierende Inflation die Menschen in Unsicherheit, Angst und in einen Kampf aller gegen alle stürzt (siehe Jugoslawien, GUS).

Die gesellschaftssprengende Kraft einer Hyperinflation wird an den zuletzt genannten Beispielen besonders deutlich. Was in geringer und kalkulierbarer Dosis das Geld in Umlauf hält und deswegen hilfreich ist, zerstört im Übermaß verwendet die gesellschaftlichen Bindungen. Alle diese krankhaften Wachstumserscheinungen erinnern an Goethes Gedicht „Der Zauberlehrling“ (Binswanger 1985).

Therapie

These 11: Seit Jahrtausenden verfügt die Menschheit über Weisheitslehren, wie mit Geld umzugehen sei. Zinsverbot, Erlassjahr und Halljahr im Alten Testament erinnern an das Gebot der Tauschgerechtigkeit, an die Notwendigkeit, Ungleichgewichte in Rhythmen zu bereinigen, und an den Zusammenhang zwischen Geld- und Bodenordnung, wenn die Gemeinschaftsgüter Geld und Boden nicht zu Instrumenten versteckter Sklavenhaltung werden sollen.¹

These 12: Statt Zins zu verbieten, was in einer Marktwirtschaft weder möglich noch hilfreich wäre, müsste das Geld so gestaltet werden, dass es zum Weitergeben anreizt. Der Liquiditätsvorteil des Geldes könnte zum Beispiel durch eine Liquiditätsabgabe auf Bar- und/oder Giralgeld neutralisiert werden, um die einseitige Bevorteilung des Geldbesitzers gegenüber dem Warenbesitzer zu beheben – vergleichbar der Standgebühr bei Güterwaggons, die ähnlich wie das Geld öffentliche Transportmittel sind.

Die Idee, den Umlauf des Geldes durch Liquiditätskosten zu sichern, stammt von dem Sozialreformer Silvio Gesell (1862-1930) (Gesell 1891/1988) und wurde ähnlich auch von Rudolf Steiner (Steiner 1922/1979, S. 164 f., 171 ff; Suhr 1988) und John Maynard Keynes aufgegriffen (Keynes 1936, S. 172-185, 196, 282-324), insbe-

sondere in seinen Vorschlägen für die „International Clearing Union“ (Keynes 1989).

These 13: In der Geschichte gibt es mit ähnlicher Umlaufsicherung des Geldes reichhaltige Erfahrungen, angefangen von dem (rostenden) Eisengeld, das Lykurg anstelle des Silbergeldes in Sparta einführte, über die regelmäßigen Geldverrufungen im Hochmittelalter, die durch den „Schlagschatz“ (Umtauschgebühr) das Geld auch ohne Zins im Umlauf hielten (Walker 1959), bis zu den freiwirtschaftlichen Experimenten unseres Jahrhunderts (Onken 1986).

These 14: Die vielfältigen Initiativen, die heute zinslosen oder -niedrigen Wirtschaftsverkehr versuchen (Barter-Clubs, Tausch- und Verrechnungsringe, LET-System, I.A.K.-System, Leihgemeinschaften, GLS Gemeinschaftsbank, Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit, Öko-Bank u. a.) sind hoffnungsvolle Keime einer künftigen gerechten Wirtschaftsordnung.² Banken und Sparkassen könnten dezentral Modelle realisieren, die zum Vorteil aller Beteiligten geschlossene Kreisläufe zinsniedrigen Geldes ermöglichen.³

These 15: Durch Einführung und Feindosierung einer Liquiditätsabgabe könnte die Notenbank die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes steuern, Inflation als Umlaufsicherung überflüssig machen und eine stabile Währung ermöglichen. Als Zwischenschritt könnte der Versuch dienen, die Inflation (z.B. bei 4%) zu verstetigen, für Indexklauseln zu werben und über Inflationsausgleich hinausgehende Zinseinnahmen steuerlich voll abzuschöpfen. Die Berichte der Bundesbank machen zunehmend deutlich, dass eine geringfügige Geldentwertung zur Umlaufsicherung unentbehrlich ist. Je bewusster dieses Mittel (entgegen dem Stabilitätsgesetz) eingesetzt wird, desto mehr drängt sich als nächster Schritt auf, dem Geld Durchhaltekosten anzuhängen, die bei richtiger Dosierung eine stabile Währung ermöglichen, Inflation entbehrlich machen und die Wertmesserfunktion des Geldes wahren.

Verantwortung

These 16: In der Blindheit für den Systemfehler im Geldwesen, seine friedensgefährdenden

Auswirkungen und die Möglichkeiten seiner Heilung zeigt sich die mammonistische Prägung unseres Denkens. Die Zinswirtschaft und damit den Kern des Kapitalismus zu hinterfragen, ist tabu, nicht zuletzt durch die den Juden jahrhundertlang aufgenötigte Sündenbockrolle und die plakative Forderung der Nationalsozialisten nach „Brechung der Zinsknechtschaft“. Die Neo-Rechte wird dieses Thema erneut aufgreifen – und vollends tabuisieren, wenn Politik, Wissenschaft, Erziehung, Medien und Kirchen ihre Verantwortung nicht wahrnehmen.

Neben dem Geldwesen wären auch Bodenordnung und Steuerrecht, Unternehmensverfassung, freies Bildungswesen und Formen direkter Demokratie wichtige Felder einer konstruktiven Friedenswissenschaft. Wenn Kriege als Folge gesellschaftlicher Entwicklungshemmung verstanden werden können, wird militärische Rüstung (erst) dann entbehrlich, wenn wir fällige gesellschaftliche Entwicklungen ermöglichen.

Literatur

- Hans-Christoph Binswanger: Geld und Magie – Deutung und Kritik der modernen Wirtschaft anhand von Goethes Faust, Stuttgart 1985.
- Helmut Creutz: Das Geldsyndrom – Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft, München 1993.
- Roland Geitmann: Bibel, Kirchen und Zinswirtschaft. In: Zeitschrift für Sozialökonomie 80. Folge 1989, S. 17-24.
- Roland Geitmann: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus? Kommunale Initiative für eine Frieden ermöglichende Geldordnung. In:

Infodienst Kommunale Friedensarbeit in der DFG-VK Nr. 1/1990, S. 3-5.

- Silvio Gesell: Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat (1891). In: Gesammelte Werke Bd. 1 (Hann.-Münden) Lütjensburg 1988.
- Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation – Ein Tauschmittel, das jedem dient, München 1991.
- John Maynard Keynes: Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1936.
- Onken, Werner: Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte – Die Selbsthilfeaktionen mit Freigeld. In: Helmut Creutz/Werner Onken/Dieter Suhr: Wachstum bis zur Krise? Berlin 1986, S. 63-87.
- Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs, Dornach 1922/1979 (GA Nr. 340).
- Dieter Suhr: Alterndes Geld – Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht, Schaffhausen 1988.
- Dieter Suhr/Hugo Godschalk: Optimale Liquidität – Eine liquiditätstheoretische Analyse und ein kreditwirtschaftliches Wettbewerbskonzept, Frankfurt a. M. 1986.
- Karl Walker: Das Geld in der Geschichte, Lauf 1959.

Weiterführende Hinweise

- Helmut Creutz: Wirtschaftliche Triebkräfte von Rüstung und Krieg, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 128. Folge 2001, S. 21-38; auf der Website <http://www.sozialoekonomie-online.de/archiv/zfsoe-online-archiv-folge-128-135.html>
- Werner Onken: Frieden als ökonomische Aufgabe, in: Volker Müller (Hrsg.): Frieden und Krieg in 20. und 21. Jahrhundert – Ursachen, Konsequenzen, Alternativen, Neu-Isenburg 2015, S. 65-90. Download unter http://www.werner-onken.de/tl_files/modern_green/images/Onken%20-%20Frieden%20als%20oekonomische%20Aufgabe.pdf

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte des Zinsverbotes siehe Geitmann 1989.
- 2 Über einige dieser Initiativen berichtet Kennedy 1991: 188 ff.
- 3 Insbesondere das Modell „Oeconomia Augustana“ bzw. „neutrales Geld“ von Suhr/Godschalk 1986.

„Das Ende der Arroganz“

„Vierzehn Jahre Krieg gegen den Terror – und was ist herausgekommen? Mehr Krieg, mehr Chaos, mehr Terror. Wo vorher Al-Kaida war, ist nun der noch mächtigere und brutalere IS. Wo vorher Staaten Terroristen beherbergten, zerstören Terroristen nun Staaten. Außerdem gibt es jetzt etwas, das es vor Beginn dieses gloriosen Kampfes gegen den Terror so nicht gegeben hat: Abermillionen Flüchtlinge, die nach Europa wollen.

Und nun alles noch einmal? Wie von Sinnen versucht der Westen erneut, mit dem Vorschlaghammer ein Ei zu pellen. Wäre es nicht vielmehr an der Zeit, die westliche Strategie im Mittleren Osten, ja unser ganzes Verhalten gegenüber der islamischen Welt einmal gründlich auf den Prüfstand zu stellen? Und sich die tief beunruhigende Frage zu stellen, warum so viele Muslime sich vom Westen verletzt und gedemütigt fühlen und warum es für den Terrorismus infolgedessen ein offenbar unerschöpfliches Reservoir an Menschen gibt?“

Bernd Ulrich „Das Ende der Arroganz“, in: Die Zeit Nr. 47/2015 vom 19. November, S. 3-4.
<http://www.zeit.de/2015/47/muslime-islam-westen-umgang?cid=5619828>